

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Landbote. 1849-1934 1850

84 (18.10.1850)

Der Landbote.

Amts- und Verkündigungsblatt

für die Bezirksämter

Sinsheim, Neckarbischofsheim und Wiesloch.

N^{ro}. 84.

Freitag, den 18. Oktober

1850.

Die Brod- und Fleischpreise für die zweite Hälfte des Monats Oktober bleiben dieselben wie bisher.
Heidelberg, den 15. Oktober 1850.

Großb. Oberamt.
Wedekind.

Liegenschaftsversteigerung.

[595] Reichartshausen, Amt Neckarbischofsheim.

J. S. der Freifrau von Wenning-Ingenheim in Heidelberg gegen

Georg Philipp Herboldt alt in Reichartshausen

Forderung betreffend.

Da bei der heute anberaumt gewesenen Liegenschaftsversteigerung keine Freigliebhaber erschienen sind, so wird eine zweite

und letzte Versteigerung auf

Mittwoch den 30. Oktober l. J.,

Nachmittags 1 Uhr,

auf diesseitigem Rathhause vorgenommen, wobei der Zuschlag erfolgt, wenn auch unter dem Schätzungspreis geboten werden sollte.

Reichartshausen, den 11. Oktober 1850.

Der Bürgermeister.

Den B.

vd. Zick, Rathschbr.



[596] Vom 15. Oktober an gehen die Omnibus auf nach folgende Weise:

Abfahrt in Sinsheim.

Morgens 4 Uhr.

8 Uhr.

Mittags 12 Uhr 30 Minuten.

Abends 4 Uhr.

Abfahrt in Langenbrücken.

Morgens 8 Uhr 30 Minut.

Mittags 11 Uhr 10 Min.

Abends 4 Uhr 30 Min.

Nachts 8 Uhr 30 Min.

Sinsheim-Langenbrücken, den 13. Okt. 1850.

Die Omnibus-Gesellschaft.

Kirchardt. (Liegenschaftsversteigerungen.)

Dienstag den 5. November, Nachmittags 1 Uhr, werden die Liegenschaften des Joseph Schenk jun. und Donnerstag den 21. Novbr., Nachmittags 1 Uhr, die Liegenschaften des Georg Klein Sohn

auf hiesigem Rathhause wiederholt versteigert und endgiltig zugeschlagen, wenn auch unter dem Tar geboten werden sollte.

Balzfeld. (Hausversteigerung). Vorbehaltlich obervormundschaftlicher Genehmigung wird Donnerstag den 31. Oktober, Nachmittags 1 Uhr, auf hiesigem Rathhause das Wohnhaus mit Zugehörde des Michael Waldmanns Kinder erster Ehe der Erbvertheilung wegen öffentlich versteigert.

Zur Geschichte des Tages.

Heidelberg. Der auf den 15. Okt. fallende Geburtstag des Königs von Preußen wurde hier am Vorabend durch einen großen Zapfenstreich eingeleitet und das Fest selbst durch militärischen Gottesdienst verherrlicht. Die Offiziere hatten zu Ehren des Königs ein Mittagsmahl im Holländischen Hof, und die Soldaten hielten in ihren 4 Kasernen, die geschmackvoll illuminiert und mit mannsfachen Sinnsprüchen geziert waren, auch von Bürgern besuchte Bälle ab.

Karlsruhe. In die erste Kammer brachte die Regierung, übereinstimmend mit den Frankfurter und Erfurter Grundrechten einen Gesetzentwurf ein, der die befreiten Gerichtsstände in bürgerlichen Streitigkeiten, in Strafsachen und in Sachen der nicht streitigen Gerichtsbarkeit aufheben sollte. Gegen die Aufhebung dieses Haß erregenden Vorrechts stemmte sich die Hälfte der adeligen Mitglieder ganz gewaltig, so daß nur die Stimme des vorsitzenden Fhrn. von Rüdten den Ausschlag für die Vorlage der Regierung gab. — In der zweiten Kammer wurde die von der Regierung beantragte 12jährige Dauer der Bürgermeister verworfen; aber die Nachweisung der von der Regierung in den Jahren 1847 und 1848 verwendeten Staatsgelder als richtig anerkannt und in Betreff des Budget des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten Zentners Vorschlag angenommen, nämlich den Wunsch zu Protokoll zu erklären, daß die Aufhebung dieses Ministeriums erst erfolgen möge, wenn eine Zentralbundesgewalt eingesetzt sei. — Professor Häuffer ist nach dem Schwab. Merkur und der Köln. Zeitung aus der 2. Kammer ausgetreten, um seine ganze Kraft den akademischen Vorlesungen zuzuwenden. Die konstitutionell gesinnte Partei verliert an ihm ihren begabtesten und gewandtesten Redner.

Kassel. Die kurhessische Regierung sagt in einer Denkschrift, die Vorlage des Budget sei nicht zeitig zu beschaffen gewesen, während thatsächlich feststeht, daß das Budget ausgearbeitet war, dem abgetretenen Finanzministerialvorstande aber die Vorlage durch eine von Hassenpflug ausgewirkte höchste Entschlies-

fung untersagt war, weil man mit den Ständen unter — jeder Bedingung brechen wollte, um mit Frankfurt zum Abschlusse zu kommen und durch den Bund zum Ziele. — Die zweimal vierundzwanzig Stunden Bedenkzeit, welche den Offizieren gegeben worden, sind in unbestimmte Bedenkzeit umgewandelt, ohne daß Haynau irgend andere Schritte gethan hat. Oberappellationsrath Elvers ist nach Wilhelmsbad berufen, man sagt zur Bildung eines neuen Ministeriums. Sonst ist Alles beim Alten. — Das Gerücht, daß der Kurfürst abgedankt habe, hat sich nicht bestätigt.

Wießbaden. Unser Herzog hat sich mit einer Prinzessin von Anhalt-Dessau, Tochter des Prinzen Friedrich, verlobt.

Riel. Der Vorsitzende entließ in letzter Sitzung die Landesversammlung mit den Worten: Wir haben Beschlüsse gefaßt, welche für die nächste Zeit dem Lande große Opfer auferlegen. Wir werden zahlen, wir werden rüsten, wir werden kämpfen, bis ein ehrenvoller Friede erreicht wird. Die letzten Nachrichten vom Kriegsschauplatz waren nicht günstig, aber sie werden uns nicht beugen. Schleswig-Holstein hoch! — Wir sehen also, daß das unglückliche Volk, wie bisher, so auch fernerhin trotz aller Unfälle Gut und Blut im vollsten Sinne des Wortes für seine heilige Sache hinzugehen bereit ist, immer gleich ausdauernd, gleich muthvoll. — Diese hochherzige Gesinnung und bewunderungswürdige Ausdauer sollte uns doch endlich aus unserer zusehenden Schlassheit aufrütteln und zu schleuniger anhaltende Hilfe durch Menschenkräfte, Geld und Kleidungsstücke (wollene Decken und Leinwand) anfeuern. — Wir hoffen, daß der Herz zerschneidende Aufruf zweier holsteinischen Damen, die Mann, Bruder und Söhne in dem ruhmvollen Kampfe verloren, der deutschen Frauen und Mädchen Herz rühren und ihren Eifer, Winterbedürfnisse aufzubringen, aufs Neue beleben wird.

Altona. Die dän. Schiffe, welche bisher in der Kieler Bucht und in der Nähe von Friedrichstadt in der Eider lagen, haben ihre Station verlassen und sollen nach Eckernförde gesegelt sein.

Rendsburg. Anscheinend ist völlig Waffenruhe eingetreten, die wir jedoch nicht unbenutzt lassen. So viel ist gewiß, daß Willisen, der die Bestürmung von Friedrichstadt nicht wünschte, sich in kein Unternehmen einlassen wird, das viele Opfer verlangt, ohne daß etwas Entscheidendes erzielt würde. Auch werden mit eintretendem Froste viele Schwierigkeiten überwunden sein; man wird nicht mehr, wie bei Friedrichstadt 84 Brücken schlagen und 84pfündige Kanonen bloß durch Mannschaften auf den Deichwegen, die kaum von Wagen befahren werden können, bis vor die feindlichen Werke schleppen müssen.

Berlin. In Betreff der Entschädigungssumme, welche Preußen von Baden verlangt, soll das diesseitige Ministerium den Beschluß gefaßt haben, sich einstweilen mit dem Anerkennung der badischen Regierung, daß sie überhaupt für die von Preußen geleistete Hilfe eine Entschädigung zu geben verbunden sei, zu begnügen. — Nach der N. V. Ztg. besichtigte General v. Wragel bei Lichtenrade 2 Schwadronen des 3. bad. Reiterregiments, die sich auf dem Marsche nach Westfalen befanden. Er lobte sehr ihre Aufführung und Gesinnung. Ein Lebehoch auf den Großherzog schloß sich an seine Ansprache an. Die Reiter

wurden vom General mit einem vaterländischen Frühstück bewirthet. — Von einer Vereinigung Oestreichs mit Preußen in den kurhessischen Wirren weiß man hier Nichts, was auch verschiedene Blätter darüber sagen mögen.

Wien. Die Truppen in Borarlberg sollen zurückgezogen werden. Wahrscheinlich wird die Kriegskasse erschöpft sein.

Innsbruck. Nach der D. Ztg. wollten tyroler Schützen eine freiwillige Schützenkompagnie nach Schleswig-Holstein schicken; allein das Ministerium untersagte auf's Strengste deren Ausmarsch. — Wieder ein patriotischer Zug!

Bregenz. Der Kaiser von Oestreich brachte hier folgenden Trinkspruch aus: Auf das Wohl meiner verehrten Freunde, Ihrer beiden Majestäten, meiner treuen Allürten! — Der König von Baiern: Auf das Wohl Sr. Maj. des Kaisers! — Der König von Würtemberg: Se. Maj. der Kaiser hat mir erlaubt, auf das Wohl der tapfern östreichischen Armee zu trinken. Ich bin ein alter Soldat und mache wenig Worte; aber wenn der Kaiser befiehlt, so folgen wir, wohin auch immer! — Darauf der Kaiser: Ich spreche in meinem und im Namen der östreichischen Armee meinen Dank aus; es wird uns eine Freude sein, mit so tapfern Kameraden vor den Feind zu rücken.

Brüssel. Die Königin von Belgien, eine Tochter von Louis Philipp, starb in einem Alter von 34 Jahren; sie war von der gesammten Bevölkerung gleich sehr verehrt und geliebt.

Das weiße Kaninchen.

Lord Pelham bewohnte beinahe das ganze Jahr hindurch ein Schloß, das einige Meilen von London am Ufer der Themse lag. Er hatte die Gewohnheit, oft zu Fuß und allein in die Stadt zu gehen. Da er eines Tages auf dem Wege dahin war, sah er einen schlecht gekleideten Menschen auf sich zukommen, der einen Korb trug. Mylord, sagte dieser Mann zu ihm, wollen Sie mir ein kleines, weißes Kaninchen abkaufen? Lord Pelham macht ein verneinendes Zeichen und geht, ohne ein Wort zu sagen, weiter. Der Unbekannte folgt ihm und sagt in einem besonders nachdrücklichen Tone: Mylord, Sie werden mir doch nicht abschlagen, mein weißes Kaninchen abzukaufen? — Was soll ich damit machen? versetzte der Lord verwundert, laßt mich gehen. — Ich bin indeß überzeugt, Mylord, daß Sie mir auf der Stelle mein weißes Kaninchen abkaufen werden, und indem er dies sagte, setzte er dem Lord eine Pistole auf die Brust. — Ja, ja, ich sehe wohl, daß ich es kaufen muß; warum Ihr Euch nicht gleich verständlicher gemacht? Was verlangt Ihr also für Euer Kaninchen? — 1000 Guineen, Mylord. — 1000 Guineen, ein Kaninchen! — Nicht einen Schilling weniger, und nicht wahr, Mylord, Sie geben sie mir? Die Pistole war geladen und sein Finger ruhte auf dem Hahn. — Ohne Zweifel, Ihr sollt 1000 Guineen haben; aber ich habe diese Summe nicht bei mir! — Ich glaube es wohl; aber Ihre Unterschrift reicht hin, ich kenne Ihren Banquier. — Meine Unterschrift? aber dazu braucht es — Nichts als Papier, Feder und Dinte, hier ist, was Sie brauchen, Mylord, ich habe auf Alles gedacht! —

Lord Pelham, der nur zu gut sah, es bleibe kein

anderes Mittel übrig, dieses seltsamen Wildprethändlers los zu werden, stellt über die verlangte Summe einen auf sich an den Inhaber zahlbaren Wechsel aus, und will nun seinen Weg fortsetzen. Der Unbekannte eilt ihm aber zuvor, die Pistole immer in der Hand, und ruft: Wohin, Mylord? — Nach London. — Sie irren sich, Mylord, Sie gehen auf Ihr Schloß zurück, ich will nach London, um die 1000 Guineen bei Ihrem Banquier zu erheben, und Sie sehen wohl, daß ich Ihrer zu Endigung dieses Geschäfts nicht bedarf. Leben Sie wohl, dort ist Ihr Weg und hier der meinige. Lord Pelham hielt es nicht für rathsam, diese Unterhaltung fortzusetzen, machte sich traurig auf den Weg nach seinem Schlosse, und vertraute Niemanden, wieviel ihm dieses Thier gekostet habe.

Zehn Jahre nach diesem Abenteuer durchwanderte eines Abends dieser Lord, seiner Gewohnheit gemäß, die Straßen von London, wo er damals sich aufhielt, und ein prächtig erleuchtetes, reiches Gewölbe eines Juweliers zieht sein Auge auf sich. Das Gesicht des Kaufmanns fällt ihm auf, er betrachtet ihn näher und alsbald erinnert er sich des Mannes mit dem weißen Kaninchen. Er tritt in das Gewölbe und verlangt einige Juwelen zu sehen. Beim ersten Wort des Kaufmanns verschwinden alle Zweifel des Lords und er erkennt seinen Räuber. Was aber anfangen, wie ihn angeben und anklagen, ohne Zeugen und ohne Beweis? Der Lord entfernte sich, ohne seinen Argwohn mit einem Worte verrathen zu haben, und sinnt die ganze Nacht auf Mittel, wieder zu seinem Gelde zu kommen. — Am andern Morgen kommt er sehr einfach gekleidet, und ein Körbchen unter dem Arm tragend, ins Gewölbe, zu der Stunde, wo es eben geöffnet wird, und verlangt mit dem Kaufmann zu sprechen. Man führt ihn in ein hinteres Zimmer, wo er den Juwelier findet. Mein Herr, sagte Lord Pelham, als er sich mit ihm allein sah, haben Sie nicht Lust, ein kleines, weißes Kaninchen zu kaufen? Der Juwelier macht große Augen und sieht ihn starr an. — Ich bin überzeugt, fuhr der Lord fort, daß Sie mir auf der Stelle dies artige, weiße Kaninchen abkaufen werden, und hält ihm zu gleicher Zeit eine Pistole vor. O sehr gern, sagt der Juwelier ganz erschrocken, was kostet Ihr Kaninchen? — Was es mich kostet, 1000 Guineen. — O das Doppelte und Dreifache, Mylord! rief der Kaufmann, indem er ihm zu Füßen fiel und ihm seine Brieftasche übergab; aber um des Himmels Willen, richten Sie mich nicht zu Grunde! Gerührt durch seine Thränen und seine Reue, und noch mehr durch den Anblick einer jungen Frau und zweier Kinder, die er im Gewölbe sah, begnügte sich Lord Pelham, 1000 Guineen aus der Brieftasche zu nehmen. Nehmen Sie mehr, versetzte der Kaufmann; mit dem Gelde, das ich von Ihnen auf so seltsame Art entlehnte, habe ich einen Handel angefangen, dessen Ertrag alle meine Hoffnungen übertrifft. Der Lord nahm nun aus der Brieftasche noch 1000 Guineen, die er ins Findelhaus schickte. Er schwur dem Kaufmann beim Weggehen, dieses Abenteuer nie zu entdecken, und hielt Wort; denn erst nach seinem Tode fand man in seinen Papieren eine Nachricht davon.

Eine Löwenjagd auf dem Cap der guten Hoffnung

von S. Argo.

Ich wohnte auf dem Cap bei einem Uhrmacher, Namens Rouvière, dessen Bruder in einem eben so thatenreichen als abentheuerlichen Leben wohl alle Gefahren bestanden hat, die die unerschrockensten europäischen Reisenden in den wildesten Gegenden erlebt oder erlebt haben wollen. Die Achtung, deren er genießt, ist aber so groß, daß, wenn er über die Straße geht, Jedermann, der ihm begegnet, stehen bleibt und ihn achtungsvoll grüßt. Tritt er in einen Salon, so stehen die Anwesenden ehrfurchtsvoll auf; die meisten erweisen ihm diese Achtung wohl aus Erkenntlichkeit der großen Dienste, die er ihnen erwiesen. Kaum weiß man ein Beispiel am Cap, daß an dessen Küsten ein Schiff gescheitert wäre, von welchem Herr Rouvière nicht einige nützliche Trümmer, nicht einige Menschenleben mit Lebensgefahr aus den brausenden Wogen gerettet hätte.

In Folge aller der mitunter wunderbar klingenden Mittheilungen über ihn und auf seine persönliche Erscheinung gespannt, hatte ich einst das Glück, in einem Salon seine Bekanntschaft zu machen. — Im Laufe unseres Gesprächs richtete ich zufällig die Frage an ihn, ob er an die Großmuth des Löwen glaube.

„Ja“, war die Antwort, „aber nur gegen Europäer.“ Ich lächelte. Er bemerkte dies und fuhr fort; „Es ist Thatsache. Die Europäer sind bekleidet; die Sklaven in der Regel nicht und bieten dem Löwen ihre Nacktheit zum Zerfleischen dar. Der Löwe, der keinen Hunger hat, mordet nicht, es sei denn, daß sein Appetit rege gemacht wird und dies geschieht eben durch jene Blößen. — Der Löwe hat mehr Kaffern und Hottentotten gefressen als Europäer, die Erinnerung an seine letzte Mahlzeit reizt ihn; er sieht im Bereich seiner Klauen und seiner Zähne eine nackte Brust — und sie ist zermalmt.“

Indessen will ich nicht verbürgen, daß diese Ansicht folgender Begebenheit, die er mir noch denselben Abend erzählte, ihren Ursprung verdankt.

Eines Morgens begab er sich von der Tafel-Bay nach Falso-Bay längs der Küste mit einem guten Schießgewehr bewaffnet, das mit zwei eisernen Kugeln geladen war. Außerdem war er mit zwei Pistolen im Gürtel und einem eisernen Dreifachsel, der an einem Riemen auf seinem Rücken hing, versehen. Schon hatte er einige Stunden zurückgelegt, als er ein dumpfes anhaltendes Brummen hörte und, wie immer in den Augenblicken der Gefahr, die Worte vor sich hin murmelte:

„Paß auf, mein Junge! und Gott möge sich neutral verhalten!“

Der Lärm kam näher. Wenn der Löwe seinen Feind irren machen will, so bohrt er mit seinen gewaltigen Krallen ein Loch in die Erde, steckt seinen Rachen in dasselbe und brüllt hinein. Dieses Geräusch prallt von Echo zu Echo zurück und der Wanderer weiß nicht, auf welcher Seite sich sein Feind befindet. — Rouvière untersuchte sein Zündpulver und war überzeugt, daß er einen schweren Kampf zu bestehen haben würde.

Nicht lange, und die Felsen hallten wieder von den Sprüngen des Wüsten-Königs und ein furchtbarer

Löwe stellte sich Kouvière entgegen; ihn gleichsam zum Kampfe herausfordernd.

„Zum Henker, das ist ein tüchtiger Kerl!“ meinte unser Held und wich zurück, langsam rückwärts schreitend, den Feind stets im Auge. Dieser folgte. Kouvière bleibt stehen, der Löwe desgleichen. Auf einmal brüllt er furchtbar los, schüttelt sich und verschwindet in den Krümmungen der Felsen.

Kouvière hielt es für das Gerathenste, sich der nächsten Fährte zuzuwenden; doch kaum hatte er den Entschluß gefaßt, als der Löwe abermals vor ihm steht und ihm den Weg versperrt. — Jetzt schien die Sache bedenklicher. — Kouvière trat zurück, das ungeduldige Thier nähert sich ihm. Der Bedrohte macht sich zum Kampf bereit, schon hat er den Riemen des Dreistachels losgeschmalt, allein er will nicht der angreifende Theil sein. Der Löwe brüllt zum dritten Male und verschwindet abermals, um gleich darauf wieder zu erscheinen.

„Diesmal wird es zum Kampfe kommen,“ sagte Kouvière, lehnte sich mit dem Rücken an einen etwas schief stehenden Felsen, legt eine Pistole zu seinen Füßen, den Finger an den Drücker seines Gewehres und scheint so seinen furchtbaren Gegner herauszufordern.

Dieser sträubte seine Mähne empor, öffnet seinen schnaubenden Rachen, bewegt sich, legt sich nieder, richtet sich wieder auf und scheint sagen zu wollen: „Schiefe, schlage zu!“ Kouvières Augen hasteten an denen seines Gegners. Die Entfernung zwischen beiden war fünf bis sechs Schritte.

Wer mag sagen, welches Gefühl den Löwen erfüllte? Nach einem Ringen mit der Ungewißheit und des Muthes, aber ohne Kampf brüllt das furchtbare Thier noch ein Mal und donnernder als je, springt davon wie ein Pfeil und verschwindet in den Tiefen der Einöde.

„Sie mußten glauben, ihre letzte Stunde sei gekommen,“ sagte ich zu Kouvière.

„Mit nichten,“ antwortete er, „denn als ich den sengenden Athem des Löwen spürte, sagte ich zu mir selbst: meine Freunde werden sich wundern, wenn ich ihnen dies Begegniß mittheile.“

Die Wahrheit von dem, was Kouvière sagt, darf man hier nicht in Zweifel ziehen, ohne sich der Gefahr auszusetzen, verachtet, wenn nicht gesteinigt zu werden.

„Er hinkt ein wenig,“ sagte ich etwas später zu einem Bürger der Capstadt. — „Ein kleiner Tiger, mit dem er einen Kampf bestand, hat ihm den Schenkel verstümmelt.“ — „Und diese schiefe Schulter?“

— „Eine Welle warf ihn ans Ufer, als er einer jungen Frau das Leben rettete.“ — „Und diese zerrissene Wange?“ — „trägt er von dem Horn eines wüthenden Büffels, der den ganzen Markt in Schrecken setzte und den er mit Gefahr des Lebens zum Stehen brachte.“ — „Und die zwei Finger, die an seiner linken Hand fehlen?“ — „schmitt er, als er von einem wüthenden Hunde, dem schon mehrere Opfer gefallen waren, gebissen war, sich selbst ab. Doch sehen Sie, er will weggehen.“

Kouvière stand auf und grüßte. Die Gesellschaft erhob sich, ein Jeder lud ihn auf den andern oder einen der nächsten Tage zu sich, und Niemand wollte

ihn fortlassen, ohne ihm die Hand gedrückt zu haben. Der Bäcker Kouvière ist der bravste Mann, den ich in meinem Leben gesehen habe.

Den andern Tag nach dieser Unterhaltung fand ich Kouvière, den Bäcker ohne Vermögen, beim französischen Consul, wo er mit der größten Auszeichnung empfangen wurde.

„Ich suchte seine Gesellschaft und hatte auch bald Gelegenheit, mit ihm ein Gespräch anzuknüpfen. „Ist es wahr?“ fragte ich ihn im Laufe des Gesprächs, „daß man hier in der Nähe der Wohnungen die Gegenwart eines Tigers mehr als die eines Löwen fürchtet?“ (Fortsetzung folgt.)

Großherzogliche Eisenbahn.

Verzeichniß der Fahrten für den Winterdienst vom 15. October 1850 anfangend.

Personenzüge.

Abgang von Wiesloch

Aufwärts.		Abwärts.	
Morgens	7 Uhr 54 Minuten	Morgens	7 Uhr 15 Minuten
	11 Uhr 54 "		11 Uhr 15 "
Nachmitt.	3 Uhr 53 "	Nachmitt.	3 Uhr 45 "
Abends	7 Uhr 15 "	Abends	7 Uhr 16 "

Abgang von Langenbrücken

Aufwärts.		Abwärts.	
Morgens	8 Uhr 11 Minuten	Morgens	6 Uhr 58 Minuten
	12 Uhr 11 "		10 Uhr 58 "
Nachmitt.	4 Uhr 10 "	Nachmitt.	3 Uhr 28 "
Abends	7 Uhr 33 "	Abends	6 Uhr 58 "

Main-Neckar-Eisenbahn.

Fahr-Ordnung für den Winterdienst 1850 vom 15. October anfangend.

Abgang von Heidelberg nach Frankfurt:

Morgens	8 Uhr.		
Mittags	12 " 5 Minuten.		
Abends	4 " 30 "		
Nachmittags	1 " 45 "		(Güterzug).

*) Mit dem Güterzuge werden zugleich Personen in allen Wagenklassen befördert.

Heidelberg. (Fruchtmart v. 15. October.) Korn 6 fl. 39 fr., Euzel 4 fl. 10 fr., Euzelkern 9 fl. 15 fr., Gerste 6 fl. 23 fr., Haber 3 fl. 20 fr., Mohnsamen 15 fl., Heu, per Cntr. 54 fr., Kornstroh, per 100 Gebund 13 fl. 30 fr., Euzelstroh, per 100 Gebund 9 fl. Verkauft 746 Malter. (Singelegt 6 Mtr. Erlös 3911 fl. 1 fr.)

Rastatt, 10. Oct. Neuer Kern 10 fl. 21 fr., Weizen 10 fl. 15 fr., Korn 6 fl. 18 fr., Gerste 6 fl. 2 fr., Weizkorn 7 fl. 37 fr., neuer Haber 3 fl. 32 fr.

Frankfurter Course.

Neue Louis'dor 11 fl. 6 fr. Friedrichsdor 9 fl. 45 fr. Preuß. Friedrichsdor 9 fl. 55 fr. Holl. 10fl. Stücke 9 fl. 47½ fr. Dufaten 5 fl. 36 fr. 20-Frank-Stücke 9 fl. 28 fr. Engl. Soverains 11 fl. 50 fr.